

# Ein polierter „Schwanensee“ mit Sternenstaub

Xin Peng Wang setzt in Dortmund seiner eigenen Deutung des Tschaikowski-Klassikers eine neue entgegen – Jubel

Sabine Hübner

**Dortmund.** Ein Wagnis. Xin Peng Wang tritt gegen eine der gelungensten zeitgenössischen Adaptionen des „Balletts der Ballette“ an. Die Rede ist nicht von John Neumeier oder Mats Ek, sondern von Wangs eigener „Schwanensee“-Überarbeitung aus dem Jahr 2012. Kann das gutgehen?

Oh, ja! Wang schürft tief in der menschlichen Psyche und entfaltet ein packendes Seelenpanorama von atemberaubender Schönheit. Die Geschichte ist bekannt: Königinmutter bedrängt den jungen Thronfolger Siegfried mit dynastischen Verpflichtungen, dieser flieht mit seinem Freund Benno an den See, trifft dort auf verwunschene Schwäne, verliebt sich in die Schwanenprinzessin – und scheitert schließlich an der Mission, sie liebend aus der Schwanengestalt zu erlösen, weil er der schönen Odile erliegt, einem Trugbild des bösen Zauberers Rotbart.

## Party wie beim großen Gatsby

Wang wählt diesmal einen Zugang über die Psychopathologie: Siegfried ein wirtschaftlich privilegierter, aber mental gefährdeter junger Maler. Zunächst sehen wir einen mondänen Empfang im Atelier: Die Herren im Smoking und die Damen in hocheleganten cremefarbenen

Kreationen (Kostüme: Bernd Skodzig) – die Party hätte auch im Hause des großen Gatsby steigen können.

Wang nutzt sie für eine Leistungsschau seiner Compagnie: höher, weiter, schöner. Fest verwurzelt im Vokabular des klassischen Balletts, erweitert er dessen Ausdrucksmittel bis an Grenzen des Möglichen: Schritt- und Sprungkombinationen, die Gesetze der Physik in Frage stellen (jede:r Einzelne der großarti-

gen Tänzer:innen hätte hier eine namentliche Erwähnung verdient!). Und doch bleibt die Choreographie nie *L'art pour l'art*, immer dient sie der Erzählung. Hier zeichnet sie das Bild einer selbstverliebten und entfesselten *Jeunesse dorée*.

Die See-Akte bleiben nahe an der legendären Bearbeitung von Lew Iwanow, der dieses Ballett gemeinsam mit Marius Petipa zu jenem funkelnden Juwel gemacht hat, das

wir heute kennen. Wang schreibt diese fort, verleiht ihr wirkungsvoll und doch dezent seine eigene Handschrift, poliert sie und bestreut sie mit Sternenstaub: An die 30 Schwäne mit perlmuttglänzenden Tütis befiedern die Bühne in vollkommener Synchronität: Elysium! Und ja, an dieser Stelle ist mehr einfach mehr.

Der dritte Akt führt zurück an den Hof, hier direkt in die Tate Mo-



Mehr ist mehr am See: Das Ensemble tanzt perfekt synchron im zweiten Akt.

LESZEK JANUSZEWSKI/THEATERDO

dern: Waschbeton trifft Malerei (Bühnenbild/Videodesign: Frank Fellmann). Kommen in herkömmlichen Aufführungen Petipas Charaktertänze oft überladen und altbacken daher, sehen wir hier federleicht-puristische Neoklassik mit einer Prise Wang. Siegfried erlebt den künstlerischen Durch- und zugleich den seelischen Zusammenbruch. Er entzieht sich den Ansprüchen von Mutter und Mäzen durch Flucht in die Fantasie: Wahnwelt oder Transzendenz? Auch bei Wang darf der Schwanensee sein letztes Geheimnis bewahren.

## Extra-Applaus für Gabriel Feltz

Odette/Odile tanzt niemand geringeres als Iana Salenko, Primaballerina des Berliner Staatsballetts. Erstere routiniert, erst bei der Verkörperung der dämonischen Odile entfaltet sie ihre volle Ausdruckskraft. Sehr präsent auch Simon Jones als Rotbart und sinisterer Mäzen. Márcio Barros Mota zeigt sich als Benno sprungstark wie der junge Polunin, Dinu Tamazlacaru zeichnet sensibel das Bild eines Künstlers zwischen Wahn und Wirklichkeit.

Das Publikum stand auf den Stühlen, Extra-Applaus für das Dirigat von Gabriel Feltz, der mit den Dortmunder Philharmonikern Tschaikowskis pompöse Hochromantik sensibel und durchlässig gestaltet.